Preisfestsetzungen sind
Veröffentlichung in Kraft.
wollen die Preise
bekannt machen.
K. Oberamt:
merell, Reg.-Rat.

rinums des Innern
n Rebholz.
2 der Verfügung des
nreben vom 11. März
er Versand von Reb-
uttermitteln aus einem
10. Juni 1918 (statt

den Staatsminister:
Haag.

Donnerstag, den
s-Abend
pende
lelson-Menzel
Lazarette Nagold.
gert u. a. m.
andlung Zaiser:
der Abendkasse.
n Nagold und
ngegend wird
teresse der gu-
hen. Der Ge-
rch das Laz.

Juni 1918.
z.
Beweise herz-
dem Heimgang
er
Speidel
zer
Speidel.

9. Juni 1918.
ge.
n teilen wir die
heute unser lieber
er und Schwager
Daug
er
n 61 Jahren ge-
n Hinterbliebenen
z. Zt. im Feld.
1/2 2 Uhr.

elshausen.
haltenen Zweispänner-
Kuhwagen
ufer, Straßenwart.

i G. W. Zaiser, Nagold.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage

Preis vierteljährlich hier mit Trägerlohn Mk. 1.65, im Bezirks- und 10-Km-Verkehr Mk. 1.65, im übrigen Württemberg Mk. 1.75 Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Anzeigen-Gebühr: für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 12 Pfg., bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Fernsprecher 29. Postscheckkonto 5113 Stuttgart.

№ 134 | Dienstag, den 11. Juni | 1918.

8000 Gefangene und mehrere Geschütze erbeutet.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 10. Juni. Amtl. WTB. Drahtb.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Zwischen Arras und Albert, südlich der Somme und an der Avre lebte der Artilleriekampf auf. Rege Erkundungstätigkeit hielt an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: In kräftigem Angriff brachen wir gestern in das Höhengelände südlich von Noyon. Westlich der Matz nahmen wir die französischen Stellungen bei Mortemer und Orvillers und stießen über Cuvilly Alcquebourg hinaus vor. Oestlich der Matz wurde die Höhe von Guny erobert. Trotz zähem feindlichen Widerstand erkämpfte Infanterie den Weg durch die Wälder von Ricquebourg und Lamotte und warf den Feind über Bourmont—Mareuil zurück. Südlich und südöstlich von Lassigny drangen wir weit in den Wald Thiescourt ein. Heftige Gegenangriffe der Franzosen wurden abgeschlagen. **Wir machten etwa 8000 Gefangene und erbeuteten Geschütze.**

An der Front von der Oise bis Reims ist die Lage unverändert. Oertliche Kämpfe nördlich der Aisne und nordwestlich von Chateau Thierry und bei Brigny brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 37 feindliche Flugzeuge und 6 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Kroll errang seinen 27. und 28., Leutnant Udet seinen 26., Leutnant Kirstein seinen 23. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seekrieg.

12 500 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 9. Juni. WTB.

Amtlich wird mitgeteilt: Neue Unterseebootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 12 500 BRT. feindlichen Handelsschiffraums. Unter anderen wurde ein mittelgroßer französischer Dampfer aus einem durch vier Zerstörer gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Weitere Ereignisse zur See.

Rotterdam, 10. Juni. WTB.

„Maasbode" meldet: Der amerikanische Dampfer „D. S. Jennings" (10 290 BRT.) ist am 24. März an der englischen Küste mit dem englischen Dampfer „War Knight" (7591 BRT.) zusammengestoßen. 37 Personen sind bei dieser Gelegenheit ums Leben gekommen. Weiteres über das Schicksal dieser Schiffe wird nicht gemeldet. Der englische Dampfer „Basil" (8223 BRT.) ist nach einem Zusammenstoß mit dem Dampfer „Margaug" gesunken. Der englische Dampfer „Alcinous" (6743 BRT.) ist durch Zusammenstoß mit dem Dampfer „Artemis" schwer beschädigt worden. Der englische Dampfer „Antenor" (10 319 BRT.) ist, nachdem er im Mittelländischen Meer torpediert worden war, schwer beschädigt in den Hafen von Algier eingelaufen. Der englische Dampfer „Domodocus" (6689 BRT.) ist schwer beschädigt in Malta eingelaufen.

Stegemann zur Lage.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet: In einem Rückblick auf die drei deutschen Offensivstöße im Westen, die jedesmal eine Frist von 10 Tagen ausfüllen, schreibt der Militärkritiker des Berner „Bund": Die drei großen Stöße haben die strategische Lage der Alliierten sehr schwer beeinträchtigt und nicht nur sämtliche englischen und französischen Reserven in die Front gerufen, sondern auch die amerikanischen Kontingente gezwungen sich als Ersatzreservisten ins Feuer zu werfen, so daß von der Bildung einer großen strategischen Reserve als Manöverermasse auf Seiten der Alliierten kaum noch gesprochen werden kann. Dazu bedarf es neuer Gliederungen und frischer Kräfte, über die man sich wohl im Kriegsrat in Versailles unterhalten hat. Konnte man bisher die französische Front als einheitlich und einheitlich gesicherte Stellung betrachten, als deren Ausfallwinkel der Raum von Verdun zu gelten hatte, so ist heute unleugbar eine Zweiteilung dieser mächtigen Kordonstellung sichtbar geworden. Da die drei deutschen Offensivstöße zu drei deutlich sichtbaren und im Zusammenhang strategisch auswertbaren Erfolgen geführt haben, ist die deutsche Heeresleitung in der Lage, die Handlungsfreiheit voll auszunutzen, um den nächsten Offensivstoß nach Belieben anzusetzen. Wo wird sich aber die gewaltige Schlachthandlung abspielen? Es kann die Bedrohung von Paris jetzt schon schwerer gestalt et werden, indem nunmehr eine Offensive gleichzeitig aus den Ausfall-

Skizze zu den letzten Fortschritten

stellungen im Winkel von Chateau Thierry und bei Montdidier einsetzt. Hindenburg kann es auf die Amerikaner abgesehen haben, die, sollten sie einmal in größeren Verbänden einen Frontteil übernehmen, Gefahr laufen, im besonderen aufs Korn genommen zu werden. Mittlerweile verharren die Oesterreicher merkwürdig untätig in ihren Bergstellungen. Sicher muß der österreichischen Armee im Plane Hindenburgs eine Rolle zugedacht sein. Des Rätsels Lösung mag sein: Die Offensive im Westen hat sich noch nicht so weit entwickelt, daß die Oesterreicher ihrerseits im Zusammenhang damit eingreifen bestimmt sind. Hindenburg spart möglicherweise auch hier die Kampfkraft für eine günstige Gelegenheit auf.

Die Antrittsrede Fehrenbachs.

Anläßlich seiner Wahl zum Präsidenten des Reichstags hielt Fehrenbach folgende Rede:

Meine hochgeehrten Herren Kollegen! Sie haben mich mit einer so starken Stimmenmehrheit zum Präsidenten dieses hohen Hauses gewählt, daß mein Gefühl der Dankbarkeit für das Vertrauen, das in dieser Wahl liegt, ein unbegrenztes ist. Es ist aber auch unbegrenzt mein Gefühl der Verantwortung, und ich weiß nicht, inwiefern ich imstande sein werde diesem Vertrauen gerecht zu werden. Aber in Gottes Namen! Ich bringe den guten Willen mit und Sie die gütige Nachsicht. Dann wird es gehen. Den ersten Dank statte ich ab den beiden Herren Vizepräsidenten und dem Bureau des Hauses, das tadellos gearbeitet hat, namentlich in diesen doppelt schweren Tagen, die auf dem Hause lagen. Alter Uebung folgend, scheide ich mit der Wahl zum Präsidenten aus meiner Fraktion aus. Es wird mir niemand im Hause es mißdeuten, wenn ich auch an dieser Stelle bewegten Herzens von meiner Fraktion Abschied nehme und für die Förderung und Anregung und die herzliche Freundschaft, die ich in den 15 Jahren meiner Reichstagstätigkeit in meiner Fraktion gefunden habe, herzlichen Dank abstatte. (Bravo!)

Bei der Trauerfeier für unseren heimgegangenen Präsidenten Dr. Kaempf in der Wandelhalle hat der Prediger in gedankenreicher Rede den Satz ausgesprochen, es möge auf den Präsidentenplatz kommen, wer immer wolle, die Hoffnung wolle das deutsche Volk haben, daß der Geist Kaempfs, der Geist des 4. August 1914, nicht mit seinem Körper aus dem Haus getragen werde. Ich glaube, im Sinn von Ihnen allen zu sprechen, wenn ich wünsche, daß dieser Geist auch fernerhin hier walten möge. Eine Programmrede werden Sie mir erlassen. Gerechtigkeit und Wohlwollen sind die Leitsterne für jeden Präsidenten. Sie werden es auch für mich sein. Eine Programmrede kann mir umsomehr erlassen werden, als unser aller sehnlichster Wunsch dahin geht, daß mein Regiment von möglichst kurzer Dauer sein möge. (Heiterkeit.) Meine Herren! Es ist etwas Schönes um ein freies, selbstbewußtes Wort, und an diesem Platze soll nach unserem Willen eine gesicherte Stätte für das freie Wort bleiben. (Bravo!) Aber eines möchte ich bitten, nicht zu vergessen, daß dieser Platz die erste Redekanzel im Deutschen Reiche ist und daß gegen die Würde der ersten Redekanzel nicht verstoßen werden darf. (Bravo!) Zum anderen muß der Geist von allen Ausführungen, mögen sie noch so rücksichtslos sein, immer getragen werden von dem Interesse des Ganzen, vom Interesse des Vaterlandes. (Lebh. Beifall.) Uns steht nur das Wort zur Verfügung. Draußen ist die Tat, die Tat an der Front, von Tag zu Tag wachsend. Diesem tapferen, unbezwinglichen Heer, ihm soll auch der erste Gruß des neuen Präsidenten gelten, sein herzlichster Dank und seine wärmste Anerkennung. (Lebh. Bravo.) Aber auch in der Heimat vollzieht sich die Tat. Die größten Lasten und Entbehrungen werden mit staunenswerter Geduld getragen und eine große Arbeit häuft sich auf das deutsche Volk, vollbracht von beinahe Arbeitsunfähigen. An den Maschinen erproben unsere Greise den letzten Rest ihrer Kraft, und unsere Frauen und Kinder bebauen unsere Aecker und wandeln den heimischen Boden um in einen Gottesgarten. Dieser Geist des Heldentums und des Opfermutes möge sich auch wiederspiegeln in den Verhandlungen dieses Hauses. (Bravo!) Der Deutsche Reichstag kann mit Genugtuung auf die Jahre des Krieges und die von ihm in dieser Zeit entwickelte Tätigkeit zurückblicken. Viele Fragen der Organisation und Verwaltung haben hier ihre Klärung gefunden und sind zur Besserung geführt worden. Der Deutsche Reichstag hat sich jeweils bereit gefunden, dem Reich die Mittel zur Verfügung zu stellen, die notwendig waren, und gerade in unseren Tagen ist er doppelt angestrengt daran, neue Steuerquellen zu schaffen, um den Krieg zu Ende zu bringen, um den Frieden zu sichern. Wir stehen, wie es scheint, vor dem gigantischen Höhepunkt des Krieges. Clemenceau bezeichnet die Lage als furchtbar ernst. Er hat aber eine Hoffnung, und diese Hoffnung sind die Amerikaner. Wir vertrauen nicht auf fremde Hilfe. Wir vertrauen neben dem Schutze des Allerhöchsten auf die unüberwindliche Kraft des deutschen Heeres und die unbezwingbare Ausdauer unseres Volkes. (Bravo!) Gibt es denn noch einen Menschen in der Welt, der daran zweifelt, daß eine Armee, die die stärksten europäischen Heere, verstärkt von Australiern, Asiaten, Afrikanern niedergeworfen hat, nicht zurückschrecken wird vor einem Heer, das die Vereinigten Staaten gegen uns noch herüberfenden? (Sehr gut!) Wenn es die Franzosen gelüstet, den noch unverwüsteten Teil ihres schönen Frankreichs in unserem Kampfe mit Amerikanern auch noch in ein Trümmerfeld verwandelt zu sehen, es ist ein schrecklicher Gedanke für uns, aber nicht uns trifft die Verantwortung, sondern die da drüben. Mit ungebrochener Kraft, mit frischem Mut wollen wir diesem letzten und schwersten Kampf in diesem ungeheuren Kriege entgegengehen und in Ausblick auf die Größe dieses Ereignisses wollen wir an die Arbeit der nächsten Wochen herantreten. (Lebhafter, wiederholter Beifall.)

Die rumänische Erdölindustrie nach dem Friedensvertrag

Der Kranz von Verträgen, der die künftigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und den Mittelmächten regelt, hat als wichtigstes Teilstück den Petroleumvertrag, der die Ausbeutung der rumänischen Oelländereien für die Zukunft unter deutschen Einfluß stellt. Es ist noch ein zweiter Vertrag über ein Monopol des Petroleumhandels in Rumänien abgeschlossen worden, dessen Wirksamkeit jedoch nur von weiteren Verhandlungen abhängt. Was den ersten Vertrag über die Pachtung und Ausbeutung der rumänischen Oelländereien betrifft, so enthält er durchaus nicht ausschließliche Vorteile für die Mittelmächte. Die rumänische Petroleumindustrie litt bisher unter Organisationslosigkeit. Der große Reichtum des Landes konnte nicht in dem Maße ausgebeutet werden, wie es im Interesse der rumänischen Volkswirtschaft geboten gewesen wäre. Der rumänische Staat besaß zwar selbst den größten Teil der Oelländereien. Die bekannte Mißwirtschaft der rumänischen Regierung, die ja im Laufe des Krieges genügend enthüllt worden ist, hatte aber auch die Erschließung des Oelgebietes verhindert. Bei der Vergebung der Oelkonzessionen wollten alle möglichen Gruppen von Politikern berücksichtigt sein und Vorteile genießen. Es gab Eifersucht in dem Wettbewerb um die Oelländer, deren schlimme Wirkung noch dazu vergrößert wurde, daß Finanzkreise der verschiedenen Länder wechselweise die maßgebende Regierungsstelle belagerten, um Konzessionen zu erlangen. Wer nur einigermaßen den Gang der rumänischen Politik kennt, weiß in welchem Umfange dabei mit Trinkgeldern gearbeitet worden ist. Die Folge

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

davon war, daß großzügige Pläne der Erschließung dieses nationalen Reichtums verhindert wurden. Auch wurde nur mit großer Mühe eine Einigung über den Bau der Röhrenleitung nach Konstanza zwischen den verschiedenen Interessenten zustande gebracht. Die in Rumänien arbeitenden Petroleumgesellschaften wurden, gleichgültig welcher Nationalität sie waren, von den Regierungsstellen und den lokalen Behörden schikaniert, um wiederum Trinkgelder herauszupressen. Nicht das Land Rumänien, sondern einzelne bevorzugte Gruppen zogen den Nutzen aus den Petroleumschätzen. Dieser Art Wirtschaft ist jetzt ein für allemal ein Riegel vorgeschoben dadurch, daß eine einzige Pachtgesellschaft die Verwaltung der gesamten Petroleumerzeugung in ihre Hand nimmt. Rumänien ist in hohem Grade an der Pachtgesellschaft beteiligt, wie die Einzelheiten des Vertrages erkennen lassen. Es erhält nicht nur den namhaften Anteil von 25 Prozent aus dem Kapital der Gesellschaft, sondern auch hohe Gebühren von der Petroleumbeförderung aus den Staatsländereien, schließlich noch einen Gewinn an den Verdiensten der Gesellschaft. Alle diese Einnahmen fließen nun freilich nicht mehr in die Tasche von Politikern, von Finanzgruppen, sondern in die rumänische Staatskasse und müssen dort öffentlich zum allgemeinen Wohl verrechnet werden. Die einzelnen Interessenten haben davon freilich einen Nachteil, das rumänische Volk einen Vorteil. In Zukunft wird der gesamte Reichtum des Landes an Petroleum mobilisiert. Die Bohrung und Petroleumgewinnung wird nach einem einzigen großen Plane vorgenommen, dem sich alle Beteiligten im Interesse des Ganzen fügen müssen. Der Transport geschieht nach einheitlichen Gesichtspunkten, ebenso die Raffinierung des Erdöls. Da die rumänischen Petroleumvorräte auch bei intensiver Bearbeitung noch auf kaum absehbare Zeit reichen, so bringt ihre Mobilisierung dem Lande keinen Verlust an Bodenschätzen, dagegen in großem Umfange Kapital ins Land. Kapital, das zur Gründung anderer für Rumänien so notwendiger Industrien dienen wird. Je stärker die Petroleumerzeugung Rumäniens vorschreitet, je mehr sich die deutsche Wissenschaft mit der besten Ausnutzung des Erdöls beschäftigt, desto größer ist auch der Vorteil Rumäniens gegenüber dem Zustand vor dem Kriege. Mit einem Schlage hat die Kriegsgewalt die Sonderinteressen, die verfehlten Ausbeutungsgefahren, die ungünstigsten Konzessionen, die Zersplitterung der Bohrungen und des Petroleumtransports beseitigt. An die Stelle vieler gegeneinander arbeitender Unternehmen wird eine einzige einheitliche rumänische Petroleumindustrie treten. Die Vorteile einer modernen großindustriellen Organisation sind für Rumänien mindestens ebenso groß wie für die Mittelmächte.

Tagesneuigkeiten.

Die deutsch-englische Kriegsgefangenenkonferenz.

Haag, 9. Juni. WTB.

(Korr.-Bureau) Gestern nachmittag 2.45 Uhr wurde die Konferenz über die Kriegsgefangenenangelegenheiten im Trewes-Saal eröffnet. Der Minister des Auswärtigen Loudon leitete die Zusammenkunft. In Zukunft wird Loudon durch den in Holland weilenden Gesandten für die skandinavischen Länder Jonkherr Dr. van Bredenburgh vertreten werden. Zuerst kamen die deutschen Delegierten, die von einem niederländischen Gesandtschaftsattachee nach den für sie bestimmten Räumen geleitet wurden. Eine Viertelstunde später kamen die britischen Delegierten, die ebenfalls von einem niederländischen Gesandtschaftsattachee nach ihren Räumen gebracht wurden. Sodann versammelten sich die Delegierten beider Länder zu einer gemeinsamen Sitzung im Trewes-Saal. Man erwartet, daß die Konferenz 10 bis 14 Tage dauern wird.

*

Bei der Eröffnung der Kriegsgefangenenkonferenz hielt der Minister des Auswärtigen eine Rede, in der er seine Genugtuung über diese zweite Zusammenkunft im Haag während des Krieges aussprach, die sich die Aufgabe gestellt habe, das Los der Kriegsgefangenen zu verbessern. General Friedrichs sprach namens der deutschen Abordnung, Sir George Cawek namens der englischen Abordnung dem Minister Dank für die Gastfreundschaft und für das aus, was Holland bereits für die Kriegsgefangenen getan habe. Hierauf verließ Minister Loudon die Sitzung, die unter der Leitung von Bredenburgh fortgesetzt wurde. Es gelangte das Programm für die Konferenz zur Besprechung. Sie wird sich u. a. mit folgenden Punkten beschäftigen: 1. Einhaltung der bereits bestehenden Uebereinkünfte, 2. Behandlung und Beschäftigung der Kriegsgefangenen, 3. Vergeltungsmaßnahmen, 4. Vorbereitung des Abkommens über die Rückkehr in das Vaterland oder der Internierung in einem dritten Lande von Kriegsgefangenen und bürgerlichen Internierten, 5. die bei der Auswahl der unter Punkt vier fallenden Kategorien von Kranken und Verwundeten einzuhaltenden Methoden, 6. Verbesserung der Zustände in den Lagern mit Einschluß der Ernährung von Kriegsgefangenen und Internierten.

Deutschfeindliche Haltung von Mitglieder der ehemaligen russischen Kaiserfamilie.

Berlin, 10. Juni. WTB.

Die Haltung der Zarin-Mutter und anderer Familienmitglieder der ehemaligen russischen Kaiserfamilie ist noch immer, wie der „Berliner Lokalanzeiger" aus Kiew erfährt, deutschfeindlich. Ein deutscher General wurde zu ihnen gesandt, um ihre etwaigen Wünsche entgegenzunehmen. Der General wurde von den Häuptern der Familie nicht empfangen. Nur die jüngsten Großfürsten drückten dem General den Wunsch aus, sobald als möglich ins neutrale Ausland reisen zu dürfen.

Wie Amerika die Norweger belohnt

Köln, 10. Juni. WTB.

Die „Kölnische Zeitung" berichtet aus Christiania: Der norwegische Reederverband veröffentlicht in der Presse eine bemerkenswerte Erklärung über die Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Shipping Board und der norwegischen Reederabordnung in Washington zur Regelung der Frage der norwegischen, auf amerik. Werften bestellten und bereits bezahlten Neubauten. Der Reederverband warnt vor dem teilweise herrschenden Optimismus hinsichtlich eines Entgegenkommens der Amerikaner, der vollständig unberechtigt sei. Die bisherigen zehnmonatigen Verhandlungen seien völlig ergebnislos gewesen, da die amerikanischen Behörden Auffassungen geltend gemacht hätten, die man früher bei amerikanischen Bürgern nicht für möglich gehalten hätte. Die norwegischen Reeder hätten in dem vom Shipping Board requirierten Schiffe 150 Millionen angelegt, aber bisher noch keinen Cent Erstattung oder Vergütung für die requirierten Schiffe und bereits seit neun Monaten für amerikanische Rechnung benutzten norwegischen Schiffe erhalten. Alle norwegischen Vorschläge seien vom Shipping Board abgewiesen worden, das seinerseits einen Gegenvorschlag gemacht habe, der gleichbedeutend gewesen wäre mit dem Ruin der norwegischen Vertragsgegner und der norwegischen Aktionäre. Es seien ernste wirtschaftliche Schwierigkeiten nicht nur für die norwegischen Reeder entstanden, sondern auch für die norwegischen Banken und ihre Aktionäre, die im Vertrauen auf die amerikanischen Werften dieses finanziert und auf diese Weise mehr als andere den amerikanischen Schiffsbau gefördert hätten. Dies sei auch ausdrücklich von Lord Northcliffe anerkannt worden. Norwegen erwarte keine Belohnung von Amerika, halte sich aber für berechtigt, eine gerechte Behandlung zu verlangen, sowie eine angemessene Bezahlung mit Zinsen und Zinseszinsen für die von den amerikanern requirierten Schiffe.

Die Staatenneubildung in Russisch-Asien.

Kiew, 10. Juni. WTB.

„Kiewskaja Mysl" erfährt, daß die Erhebung der kosakischen Bevölkerung gegen die Bolschewiki im Kubangebiet Fortschritte mache. Die Kosaken begannen den Vormarsch von Temruk gegen Anapa und Noworossisk. Sie haben die Ufer des Flusses Kuban erreicht. Aus einem in Melitopol aufgefangenen bolschewistischen Funkspruch aus Taschkent nach Moskau geht hervor, daß die Stellung der Sowjetregierung in Turkestan stark erschüttert ist, infolge Hungersnot, Choleraepidemie und Arbeitslosigkeit der Bevölkerung. Der Taschkenter Sowjet fordert sofortige Verladung von Getreide und 10 Millionen Rubel für die Ausgaben des Sowjets. Die Bitte kann nicht erfüllt werden, da Turkestan augenblicklich von Großrußland durch die Truppen Dutos und die Tschechoslowaken abgeschnitten ist.

Der Vorsitzende der Sowjet der Kuban-Schwarzmeer-Republik drahtet nach Kiew an die russische Friedensdelegation, daß außer dem Vollzugsausschuß der Volkskommissare im Kubangebiet keinerlei Regierung besteht und daß der einzige berechtigte Vertreter auf der Kiewer Friedenskonferenz der Delegierte der allrussischen Sowjetrepublik sei, von der die Kuban-Schwarzmeer-Sowjet Republik einen Bestandteil bilde.

*

Am 26. Mai haben sich das transkaukasische Parlament, das der Träger der Staatshoheit in der Transkaukasischen Republik war, und die Transkaukasische Republik aufgelöst. Am gleichen Tage, um vier Uhr nachmittags, trat unter dem Vorsitz des Führers der Mehrheit, Tschordania, der Georgische Landtag zusammen und rief die Unabhängigkeit Georgiens aus. Eine georgische Regierung wurde gebildet, in der Herr Ramischvili den Vorsitz, der ehemalige transkaukasische Ministerpräsident Tschentuli das Aeußere, und Herr Georgadse den Krieg übernahmen.

Die neue Mobilisation in Moskau.

Moskau, 10. Juni WTB.

Die Pet. Tel.-Ag. meldet: Der ausführende Hauptausschuß nahm einen bolschewistischen Antrag an, durch den das Kriegskommissariat aufgefordert wird, innerhalb einer Woche zwangsweise die Mobilisation der Bauern und Arbeiter zu proklamieren. Diese Maßnahme wurde getroffen angesichts der Agitation der Gegenrevolutionäre, die die Verpflegungskrisis dazu zu benützen suchen, die Herrschaft der Kapitalisten und Agrarier wieder herzustellen.

Nordrußland — eine englische Kolonie.

Berlin, 10. Juni WTB.

Das rumänische Blatt „Steagul" bringt einen Artikel, überschrieben „Der englische Keil in Rußlands Rippe", in dem u. a. ausgeführt wird, daß die englische Expedition an der Murmanküste sich dort festsetzte, angeblich um den einzigen Ausgang zum Meer, der dem nordischen Koloß geblieben war, zu hüten und die Verbindung zwischen Rußland und den Westmächten zu sichern. Nach und nach sind die Engländer tatsächliche Herren Nordrußlands und seiner wichtigen Häfen am Weißen Meer geworden. Der englische Kommandant, der sein Hauptquartier in Alexandrowsk eingerichtet hat, übt an der ganzen Küste seine

---

Das hübsche Mädchen

Roman von Paul Bliß.

7] (Nachdruck verboten.)

Lächelnd nickte sie ihm zu. Dann sagte sie:

„Danke — meiner Mutter geht es gut, und über mein Befinden könnte ich auch nicht klagen."

Und während er nun weiter sprach und sprach und von hundert kleinen, alltäglichen Sachen redete, hatte sie immer nur den einen Gedanken: wie ist es möglich, daß zwei Brüder sich so gar nicht ähnlich sind! Dort der stürmische, geistvolle Feuerkopf, der die Welt erobern möchte — hier der breitbehagliche, humorvolle Philister, dessen ganzes Sinnen und Trachten immer nur sein Geschäft war und blieb.

Plötzlich fragte er:

„Nun, was werden Sie denn jetzt beginnen? Oder haben Sie schon eine neue Stelle in Aussicht?"

Wieder errötete sie leicht, als sie antwortete:

„Vorläufig werde ich wohl ein wenig bei der Mutter bleiben.

Sinnend nickte er und schwieg.

Und langsam gingen sie nebeneinander weiter.

Dann mit einmal sah er sie scharf an und fragte:

„Wissen Sie übrigens, wie es meinem Bruder geht? Fast seit einem Jahr höre ich nichts mehr von ihm."

Vor Schreck stockte ihr fast der Atem. Kaum konnte sie sich aufrecht erhalten. Und mit bebender Stimme erwiderte sie:

„Aber wie soll ich denn das wissen, Herr Witt?"

Und wieder blickte er sie scharf, ja fast finster an.

„Korrespondieren Sie denn nicht miteinander?"

„Niemals haben wir uns geschrieben? Wie kommen Sie denn nur darauf?"

„Mein Gott! Damals hat er Ihnen doch sehr stark den Hof gemacht!"

Sie sammelte ihre letzte Kraft.

„Hat er Ihnen das etwa gesagt?"

Im fröhlichen Auflachen klang es jetzt zurück:

„Nein, das hat er allerdings nicht getan — aber ich redete mir so was ein."

Da atmete sie ein wenig auf und dann antwortete sie ganz ruhig:

„Sie haben sich geirrt, Herr Witt. Ihr Herr Bruder und ich waren allerdings befreundet, aber seitdem wir uns damals Adieu gesagt, haben wir nie mehr voneinander gehört."

„So, so", sagte er mit feinem Lächeln, „dann entschuldigen Sie bitte."

Scherzend sprach er dann weiter. Doch jetzt ertrug sie seine Worte nicht länger; schnell empfahl sie sich, da sie zur Mutter zurück müsse.

Und er blickte ihr nach, sinnend und still fröhlich, und immer dachte er: wie schön, wie schön sie doch ist!

Jetzt lief sie fast noch schneller als vorhin, denn sie fühlte, daß seine erstaunten Blicke sie verfolgten, und sie hatte nur den einen Gedanken; so schnell als möglich fort!

Noch immer klangen ihr seine Worte in den Ohren und trieben ihr das Blut in das Gesicht.

Also hatte dieser ältere Bruder doch etwas geahnt von ihrer jungen Liebe!

Und sie hatte sich eingebildet und sich von ihrem Freund damals einreden lassen, daß niemand im Ort auch das Leiseste nur ahnte von ihrem heimlichen Glück!

Aber wenn dieser ältere Bruder es geahnt hatte, dann war es vielleicht auch den anderen, all den Klatschbasen im Ort aufgefallen?

Und darum hatte man sie damals auch mit so scheelen Blicken angesehen!

Oh, es waren furchtbare Gedanken, die sie jetzt so qualvoll erschütterten.

Nur eins gab es — fort! So schnell wie möglich wieder fort aus diesem engen Nest! Jeder Stein hier sah sie ja an!

Schneller und schneller war sie gelaufen, bis sie endlich wieder die Wohnung in Sicht hatte.

Jetzt aber mäßigte sie ihre Schritte, denn sie durfte ja auch der alten Mutter nichts von ihrer Erregung zeigen.

Als sie eben den Flur der Wohnung betrat, sah sie Hut, Stock und Paletot eines Mannes.

Eine bange Ahnung befiel sie, und zaghaft trat sie ein.

Der alte Herr aus Stettin war da, der Senior-Chef der Firma, ihr früherer Brotherr.

Errötend und in peinvollster Verlegenheit stand Emmy an der Tür still.

Aber der alte Mann kam ihr entgegen, reichte ihr mit väterlichem Wohlwollen die Hand und sagte:

„Kommen Sie nur getrost näher, liebes Fräulein — unsere Angelegenheit wird in wenigen Minuten zur Zufriedenheit beider Teile erledigt werden — so hoffe ich es wenigstens."

Da sie noch zögerte, trat auch die Mutter zu ihr hin und führte sie näher heran.

„Zunächst also", begann der Alte wieder, „nehmen Sie die Versicherung von mir entgegen, daß ich den peinlichen Vorfall auf das tiefste bedaure — schon deswegen, weil er ihre geschätzte Mitarbeit meiner Firma entzogen hat. Leider war ich ja nicht daheim, sonst wäre es soweit wohl sicher nicht gekommen."

Mit hochrotem Gesicht wollte Emmy etwas erwidern.

Aber der Chef bat sie durch eine Handbewegung, ihn noch reden zu lassen, und dann fuhr er fort:

„Es bedarf natürlich erst gar keiner Versicherung Ihrerseits, daß Sie schuldlos sind. Das ist für mich ganz selbstverständlich. Jawohl. Ich weiß das alles. Der Schuldige ist mein Sohn. Er hat sich ganz unverantwortlich betragen. Und deswegen komme ich selbst zu Ihnen her, Sie für die erlittene Schmach um Verzeihung zu bitten. Ich bin zu jeder Genugtuung, die Sie fordern, sofort bereit.

Nur möchte ich Sie herzlichst bitten, machen wir die ganze peinliche Sache doch in Ruhe und Güte unter uns ab. Es ist doch wohl für beide Teile das beste, wenn wir die Öffentlichkeit nicht mehr als notwendig damit beschäftigen, nicht wahr? Ist das nicht auch in Ihrem Sinne gedacht, liebes Fräulein?"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Diktatur aus. Der ganze Handel geht durch englische Hände. Mit einem Wort, dieser Teil des nördlichen Rußlands ist in des Wortes voller Bedeutung zu einer englischen Kolonie geworden.

Die Verwendung der aus Frankreich heimkehrenden Kriegsgefangenen.

Der Austausch der seit mehr als achtzehn Monaten in Frankreich kriegsgefangenen deutschen Heeresangehörigen erfolgt bekanntlich gegen ungefähr ebensoviel französische und belgische Kriegsgefangene. Diese befanden sich bisher zum überwiegenden Teil auf Arbeit. Sie müssen also der deutschen Wirtschaft entzogen werden, um unseren schwergeprüften kriegsgefangenen Landsleuten die Heimkehr zu ermöglichen. Die dadurch entstehende zweifellose Schädigung der deutschen Kriegswirtschaft ist von den beteiligten Stellen nach reiflicher Erwägung um des hohen Zieles willen in den Kauf genommen worden. Die Abgabe der französischen Kriegsgefangenen war jedoch nur möglich unter der Voraussetzung, daß sie baldigst durch die zurückkehrenden Deutschen ersetzt würden, die den Platz der Ausscheidenden im Wirtschaftsleben einnehmen müssen. Es liegt auf der Hand, daß bei der mächtigen Anspannung der gesamten deutschen Kriegswirtschaft, die keinen Mann entbehren kann, die Zurückkehrenden früher, als es unter anderen Umständen geschehen würde, zur Arbeit eingestellt werden müssen. Aus diesem Grunde kann der ihnen für die Zeit unmittelbar nach Rückkehr aus der Gefangenschaft zugedachte Erholungsurlaub im allgemeinen leider nicht über vier Wochen ausgedehnt werden.

Selbstverständlich wird dafür gesorgt werden, daß die Heimkehrenden, wenn es irgend möglich ist, an ihrem alten Wohnort oder in seiner Umgebung, also in der Nähe ihrer Angehörigen, Verwendung finden. Dadurch genießen sie gegenüber den nach ihrer Heimkehr aus der Gefangenschaft wieder in der Armee und unter Umständen vor dem Feinde Diensttuenden, wie dies bei den aus Rußland Heimkehrenden der Fall ist, erhebliche Vorteile. Die durch die deutsche Regierung aus der Gefangenschaft befreiten Kriegsgefangenen werden darum zweifellos die durch die Not der Zeit gebotene Begrenzung ihres wohlverdienten Urlaubs voll verstehen und alle ihre Kräfte der heimischen Wirtschaft und damit dem Kampfe um den Endsieg freudig widmen. Von einer militärischen Verwendung der zurückkehrenden Kriegsgefangenen, die die Arbeit an den vorgenannten Stellen übernehmen, wird abgesehen werden.

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 11. Juni 1918.

Verliehen wurde dem Stationskommandanten Lenz in Nagold der Titel „Stationsoberkommandant".

Uebertragen wurde eine ständige Lehrstelle an der kath. Volksschule in Roggenzell OA. Wangen dem Hauptlehrer Leibold in Gündringen OA. Horb.

* **Vereinslazarettzug** F 1 brachte gestern früh vom Westen etwa 70 meist Schwerverwundete, die dem hiesigen Reservelazarett zugewiesen wurden.

* **Aenderung der Wetterlage.** Auf den heißen, fast wolkenlosen Sonntag folgte in den gestrigen Vormittagsstunden der so sehnlich erwartete Regen und brachte den lechzenden Fluren die so notwendige Feuchtigkeit. Wohl wird die schon begonnene Heuernte, für die das hiesige Seminar seine Zöglinge auf 10 Tage entlassen hatte, dadurch eine Verzögerung erfahren, aber diese wird leicht in den Kauf genommen werden, wenn man bedenkt, was bei weiter anhaltender Trockenheit für uns auf dem Spiele stand.

Brüderkonferenz 1918.

-t- Wie gewohnt, schloß sich die Besprechung, zu der sich trotz der ermüdenden Heuernte und dem ausgefallenen Mittagszug eine schöne Anzahl Gäste eingefunden hatte, an die Tageslosung, Psalm 94, 14 und Hebr. 6, 19—20 an. Die Frage: Wer sind die, die zum Volk Gottes gehören? wurde beantwortet: Es sind die, die sich durch Gottes Geist herausrufen lassen zu Jesus, unserem gekreuzigten und auferstandenen Heiland. Wenn die Losung sagt: Der Herr werde sein Volk nicht verstoßen, so rechnet dies Wort freilich mit größeren Zeiträumen als der Mensch sie zu denken vermag. Das Volk Israel, dem die Verheißung gilt, zeigt uns das Bild einer langen Dunkelheit, die sich aber noch aufheben wird. Dem 1. Losungswort tritt das Bild des Ankers aus dem Lehrtext zur Seite. Aus der Fülle der Ausführungen mag eben dies Gleichnis aus dem Schiffsleben, wie es drei Redner, darunter 2 Missionsmänner aus eigenen Erlebnissen zu illustrieren vermochten, sich als bleibender Besitz den Anwesenden einverleibt haben. Ein fehlender, vergessener Anker — das Schiff wird an den Strand geschleudert, wie umgekehrt der Anker aus dem schweren Taifun zu retten vermag. Wiederum findet es sich, daß ein vor Anker liegendes Schiff des Morgens infolge von Drehung einen ganz anderen Ausblick gewährt als abends zuvor, so daß auch in der Zeit des Krieges die Gedanken an einen Halt sich fast verwirren, aber doch an einem Punkt auch jetzt noch feste Orientierung zu gewinnen vermögen, an Jesu Christo. So gestaltete sich das Zusammensein, das erst von mattem Lichte beleuchtet war, zu hoffnungsfreudiger Herzstärkung, in der auch das Lied immer wieder seinen Anteil gewinnen mag.

Beschlagnahme von Kirchengeräten. Nach einem Erlaß des Ministeriums des Innern werden die im Besitz der Kirchengemeinden befindlichen kirchlichen Geräte fast ausnahmslos nicht enteignet und deshalb auch nicht ablieferungspflichtig sein; sie unterliegen nur der Beschlagnahme. Soweit solche Geräte schon an die Sammelstellen abgeliefert worden sein sollten, sind sie den Kirchengemeinden auf ihren Wunsch gegen Rückerstattung der an diese ausbezahlten Vergütung wieder auszufolgen.

Stiefkinder und Familienunterstützung. Die Reichsfinanzverwaltung hat sich damit einverstanden erklärt, daß den zum Bezug von Kriegswaisengeld berechtigten Kriegswaisen zur Abwendung einer Notlage neben dem Waisengeld auch die Familienunterstützung gezahlt wird, wenn der Stiefvater zum Heeresdienst eingezogen ist. Voraussetzung ist, daß der Stiefvater für die Kinder erster Ehe seiner Frau vor seiner Einberufung zum Heeresdienst aus eigenen Mitteln ausreichend gesorgt hat.

-tz- **Wart,** 10. Juni. Herrn Hans Leibrock von hier, Hauptmann und Bataillons-Komm. im Inf.-Reg. Nr. 478 II. Bataillon wurde vom Kaiser das Ritterkreuz des Königl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern verliehen.

Aus dem übrigen Württemberg.

Calw. Wie ein Telegramm an das hiesige Stadtpfarramt meldete, ist Stadtbaumeister König, der seit Kriegsausbruch als Leutnant bei einem Fußartillerieregiment im Felde steht, im Alter von nicht ganz 36 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben. Mit dem Gefallenen verliert die Stadt den befähigten und erfolgreichen Leiter ihrer technischen Aemter und Anlagen. Ueberall zeigte sich Stadtbaumeister König als kenntnisreicher und arbeitsfreudiger Techniker, und sein freundliches allzeit entgegenkommendes Wesen sicherte ihm die Sympathien sowohl der Behörden wie der Bürgerschaft. Der Verstorbene stand seit Mai 1912 in städt. Diensten. Im letzten Urlaub im Februar dieses Jahres hatte sich Stadtbaumeister König mit der Tochter des verstorbenen Eisenhändler Karl Herzog verheiratet. Die Familie Herzog hat mit dem raschen Verlust des neuen Familienmitgliedes der Krieg nun schon zum zweitenmal getroffen, denn auch ein Bruder der jungen Witwe, Leutnant Willi Herzog, ist voriges Jahr den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

r **Tübingen.** Universitätsmusikdirektor Professor Dr. Volbach, der schon längere Zeit in militärischer Verwendung das deutsche Symphonie-Orchester in Brüssel leitet, hat von der Stadt Münster i. W. einen Ruf als Musikdirektor und von der dortigen Universität einen solchen als Lehrer der Musikwissenschaft erhalten.

r **Schwenningen.** Der Kandidat für die Landtagsersatzwahl im Bezirk Rottweil, Dr. med. Etter hier, hat mit der Wahlagitation begonnen und in drei Orten sich den Wählern vorgestellt. Im Laufe dieser Woche wird er in sechs weiteren Gemeinden sein Programm ent-

Am Delville-Wald.

Erinnerungen aus der alten und neuen Somme-Schlacht von Oberleutnant d. R. Kühn.

(Kr. M.) Am Nachmittag ritten wir los — 2 alte Kriegskameraden, die schon seit 3 Jahren als Kompanieführer Kämpfe, Not, Sturm und Jubel geteilt haben. Wir wollten den Delville-Wald ansehen, in dem wir im Sommer 1916 drei schwere Wochen durchringen mußten. Die Wege waren sehr schlecht; es ging durch das alte Somme-Kampfgebiet. Ueber Feld war überhaupt nicht zu reiten, dort verdeckte wucherndes Unkraut das Trichtergelände u. so ritten wir im Schritt auf den Landwegen, die noch nicht wieder hergestellt waren.

Flers taucht vor uns auf. Am Eingang stehen zwei Sturmwagen aus dem Jahr 1916, von unserer Artillerie gründlich zusammengeschossen. Aha, so haben sie also in umfassendem Angriff das Dorf später abgeklemmt!" In Flers war damals unser Regimentsgefechtsstand, indem unser verehrter Oberst 21 lange Tage in schwerstem Feuer sitzen mußte. Wir suchen das zweistockige Schulhaus, unter dem er lag, aber es ist verschwunden. An dem großen, weißen Steinhaufen ist die Kirche noch zu erkennen. In gutem Trab reiten wir die Straße nach Longueval entlang, die sauber gepflegt ist. Wir sehen sie zum ersten Mal. Damals machten Feuer und Verschüttung sie ungangbar. Jetzt taucht der Wald auf, d. h. die Baumstrünke, die ihn noch erkennen lassen. Im westlichsten Teil an unserer Straße setzte der Engländer seine Durchbrüche an und viel Blut hat unser braves Schwesterregiment an dieser Stelle vergossen.

Im Walde selbst, der um drei Viertel lichter geworden ist, erkennen wir noch unsere Stellung. Es ist aber schwer, sich auszukennen, denn von oben, ruhig schreitend, hatten wir sie nie gesehen, kaum bis Augenhöhe über den Graben konnten wir bei der starken Feuertätigkeit des Gegners den Kopf zeigen. Langsam kommt die Erinnerung an Einzelheiten. „Da, der umgestürzte Baum, da war mein Erdloch gegraben, von hier haben wir mit Maschinengewehren den eingedrungenen Feind hinausgeschossen! Und hier an dieser Ecke saß ich mit unserem Freund Sch., als eine Granate kam, und uns beide verschüttete! Da ging er wieder zu seiner Kompanie, denn bei mir sei's im zu ungemütlich. Hier herum müssen auch die Gräber meiner Leute liegen". Wir finden sie wirklich, sehr gut erhalten und gepflegt. Wir mußten unsere Kameraden in dunkler Nacht hinter dem Graben beerdigen, sechs zusammen; ein Kreuz war das einzige Merkmal ihrer Ruhestätte. Der Engländer hat ihnen einen Hügel aufgeworfen, unser Kreuz mit den eingesteckten Namen darauf gesteckt, hat an den vier Ecken einen Hindernis-Schraubpfahl eingebohrt, einen Draht um das Grab gezogen und auf dem Massengrab — auf dem einen nur! — einen Veilchenstock gepflanzt! „Das ist nett!" Der Blick bleibt auf den Gräbern haften. Es sind viele, viele, Freund und Feind, alle in derselben Weise hergerichtet. Erst will es uns ärgern, kühl und nüchtern auf den deutschen Gräbern zu lesen: „Unknown German" oder „German soldier", wir pflegen auch den toten Feinden ein „Hier ruht in Gott ein englischer Held" zu gönnen. Bei weiterem Zusehen lesen wir aber auch auf englischen Gräbern „Unknown soldier" und Englisch soldier", auf Blechplättchen an den Kreuzen eingehauen; auch sie bekamen nur den dürftigen Draht und sehr selten Blumen. Ein deutscher oder englischer Stahlhelm auf dem Grabe ist meist das einzige Unterscheidungszeichen, das der Engländer den Gräbern gibt.

Wir gehen die Stellung nach Osten entlang und finden da und dort noch Erinnerungsstätten. Im Südostteil des Waldes häufen sich die Gräber mehr und mehr. Wir staunen und stutzen: „Das sieht ja aus wie ein Waldfriedhof!" Beim Herausstreten aus der Hecke stehen wir überwältigt still. Solch ein Anblick ist uns auf all den vielen Kriegsschauplätzen nicht geworden. Hier liegt Grab an Grab, eine Häufung wie auf einem Ehrenfriedhof absichtlich zusammengetragen; aber das ist es nicht, die hier sind am Platze geblieben und so zugedeckt worden, wie sie lagen. „Wahrhaftig, wir haben im Delville-Wald unsere Haut teuer verkauft!" Bei näherem Zusehen liegen in diesen Einzelgräbern, in diesen zum Massengrab gewordenen Grabstätten etwa 3 Engländer auf einen deutschen Helden. Im westlichen Wald, wo der Durchbruch mit ungeheurer Artillerie vorbereitet wurde, bis die ganze Besatzung außer Gefecht gesetzt war, liegen vielleicht mehr Deutsche; da fand der Feind nur noch schwachen Widerstand beim Sturm, aber von der Mitte an, wohin wir durch den Laufgraben zum Gegenstoß vorkamen, da spielten sich schwere Nahkämpfe bis zur Vernichtung ab. Da gab es kein Weichen um Handbreite, da blieb auf dem Platz, wer nicht siegte. Heute übersehen wir besser als damals diese Leistungen. Der schlimme Sommer 1916, der unseren Heeren nach den Verdun- und Ypern-Verlusten die Sommeschlacht und gleichzeitig die Brussilow-Offensive brachte, drückte uns nicht nieder, aber er erzeugte in uns eine Entschlossenheit und eine Zähigkeit, ein Verbeißen in den Boden, wie wir es später nicht wieder erlebt haben. Es war eine Ueberleistung damals. In 21 Tagen schwersten Feuers, in Unterlegenheit an Fliegern und Artillerie hielten wir im Graben aus; die verhaltene Wut, die aus dem verzweiflungsvollen Unvermögen entstand, band uns an die Stellung; sie ließ uns erregt auf den Sturm warten, selbst wenn kaum mehr Kampfkraft in der Kompanie war. Wir schauten nicht nach rechts und links, nicht nach den Toten und Sterbenden; die Granaten hörten wir nicht. Mochte der feindliche Feuerwirbel die Gräben verschütten, die Bäume und die Gewehre zerspellen! Der Grenadier legte die Handgranate bereit, griff nach dem Messer und stand, stand allein in wilder Entschlossenheit. So warteten wir, bis der Gegner erschien und dann fing das sieghafte Ringen an. Es ging heiß her in dem Kampf, Körper gegen Körper, aber wir blieben standhaft, so standhaft, daß heute auf jedem Meter Boden ein Grab davon zeugt. Der Erfolg schwankte oft in den vielen kleinen Einzelkämpfen, dann kamen, durch Sperrfeuer unbeirrt, unsere treuen Kameraden von rückwärts und bissen uns wieder heraus. Je schlimmer die Lage war, je hoffnungsloser uns der Ausgang der Schlacht erschien, im Gedanken an unsere Unterlegenheit und unsere schwachen Linien, hinter denen fast nichts mehr stand, desto entschlossener klammerten wir uns an unseren Delville-Wald.

So haben wir ihn drei schwere Wochen lang gehalten, durch viele Einzelkämpfe und durch zwei Großkampftage, an denen der Engländer uns von beiden Seiten umgehen wollte und dabei auf unsere treuen Kameraden stieß. Viele wurden getroffen, mancher Hilflose ist abgeschnitten worden und in Gefangenschaft geraten. Viele, viele aber liegen hier unter der wieder grünenden Erde und wenige kamen heil heraus.

Nun ist Friede geworden auf dem Höhenrücken des Delville-Walds und vereint ruhen Freund und Feind auf diesem natürlich gewordenen Ehrenfriedhof. Der Geist der Versöhnung geht von dem Platze aus und erzwingt ebenso Achtung vor den sechs englischen Offizieren einer Batterie, die nacheinander auf demselben Platze fielen und nun nebeneinander ruhen, wie vor unseren Grenadieren, die hier als „Unknown German" von deutschen Heldentaten zeugen. Die Frühlingsblumen wuchern gelb, weiß und blau auf dem durchwühlten Boden und decken die Spuren des Kampfes. Nur an wenigen Stellen, wo der Boden frisch aufgeschürft ist, lassen die zahlreichen deutschen und englischen Geräte den tobenden Nahkampf ahnen.

In Longueval finden wir unsere Pferde wieder. Das Dorf ist vom Erdboden verschwunden, kein Stein ist mehr zu entdecken und doch haben wir damals im August seine große Kirche und seine hellen Häuser durch die Bäume blinken sehen. Einsilbig reiten wir nach Hause. In der Abenddämmerung verschwimmt das grauenhafte, zerstörte Land, und nur der weiße Kegel der „butte de Warlencourt" scheint, wie aus innerm Leuchten zu uns herüber: Auch ein Brennpunkt von Kämpfen, an dem die Herzen von vielen Deutschen ebenso hängen, wie die unseren am Delville-Wald! (W.P.C.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wickeln. Die Sozialdemokratie hat bis jetzt noch keine Stellung zu der nationalliberalen Kandidatur genommen.

r **Schramberg.** Die bekannte Tatsache, daß Unkenntnis des Gesetzes nicht vor Strafe schützt, mußten in den letzten Tagen mehrere hiesige Zivilpersonen am Geldbeutel verspüren. Vor einigen Wochen machten, wie wir der Schramberger Ztg. entnehmen, an einem Sonntag nachmittag mehrere Fräulein mit einem feldgrauen Unteroffizier einen Ausflug nach dem benachbarten Lauterbach. Der Unteroffizier schrieb dort eine Feldpostkarte an Bekannte in Oberndorf und ließ auch die Fräulein mit ihrem Namen unterschreiben. Auf dem Postamt Oberndorf wurde die Karte beanstandet, das Verfahren gegen sämtliche Beteiligte eingeleitet, und das Ende war eine Bestrafung um drei Reichsmark sämtlicher Zivilunterzeichneten der Feldpostkarte wegen Vergehens gegen das Postgesetz vom 4. Oktober 1871. Nach diesem jedenfalls selbst in Postbeamtenkreisen kaum bekannten Gesetz dürfen Feldpostkarten, die im Inland zur Post gegeben werden, nur von Militärpersonen abgeschickt und unterzeichnet werden. Sind solche Karten auch von Zivilpersonen unterzeichnet, so machen sich die letzteren der Portohinterziehung schuldig und werden, wie der vorstehende Fall beweist, in Strafe genommen.

r **Vom Bodensee.** Der Bodenseewasserstand ist zurzeit außerordentlich niedrig. Zu Anfang des vorigen Jahres wies er einen Pegelstand von 4,61 Meter auf, heuer steht er zur selben Zeit fast um 1,20 Meter niedriger. Einerseits hängt dies zusammen mit der trockenen Maiwitterung und den sehr geringen Niederschlägen, andererseits hat offenbar in den Bergen die Schneeschmelze durch den Föhn noch nicht genügend eingesetzt. Aus den Jahren 1901 bis 1918 ist heuer der niedrigste Mittelwasserstand zu verzeichnen.

Allgemeines Verbot der Branntweinherstellung aus Obst.

W.P.C. Während nach den reichsrechtlichen Bestimmungen nur die gewerbsmäßige Herstellung von Branntwein aus Obst, Obsterzeugnissen und Rückständen aller Art beschränkt ist, wird in einer vom Ministerium des Innern neuerdings erlassenen Verfügung die Herstellung von Branntwein aus Obst grundsätzlich allgemein untersagt. Auch die Verwendung von Brennkirschen ist von einer vorherigen Genehmigung des Ortsvorstehers abhängig gemacht. Die Prüfung, ob es sich um Brennkirschen handelt, muß vorgenommen werden, solange die Kirschen noch nicht vom Baume getrennt sind. Diese Bestimmung mußte lt. Staatsanzeiger, getroffen werden, obgleich die Gefahr besteht, daß infolge ihrer Anwendung möglicherweise gewisse Mengen zu Grunde gehen, damit Eßkirschen nicht unzulässigerweise dem Frischgenuß entzogen werden. Die Verschärfung der Bestimmung soll namentlich dazu beitragen, dem blühenden Schleichhandel mit Kirschengeist die Grundlage möglichst zu entziehen. Demselben Zweck dient auch die Bestimmung, wonach die Herstellung von Obstbranntwein auf bestimmte Brennereien beschränkt werden kann. Zur Ermöglichung von Branntweinherstellung für den eigenen Haushalt des Herstellers sind Ausnahmebestimmungen vorgesehen.

Letzte Nachrichten.

Sämtliche GKG.

Zur Lage an der Westfront.

Zürich, 11. Juni. Drahtb. Der militärische Mitarbeiter der „Neuen Züricher Zeitung" schreibt: Die augenblickliche Stabilisierung der Front ist für den Verteidiger ein nur schwacher Trost sofern es nicht gelingt sie zu einer dauernden zu machen, denn an dem Maße des bisherigen Fortschrittes gemessen, bringen zwei weitere große Stöße die Deutschen unbedingt nach Paris. Zudem gibt jede weitere kilometrische Annäherung der feindlichen Artillerie die Möglichkeit, die bisherige Fernbeschießung nach und nach in eine Nahbeschießung umzuwandeln. Alle subjektive Hindernisse für eine solche Maßnahme, wie sie im Jahre 1870 im Großen deutschen Hauptquartier geltend gemacht wurden, sind heute so gut wie ausgeschlossen.

Die U-Boote in den amerikanischen Gewässern.

Basel, 11. Juni. Drahtb. Die „Times" melden aus New-York: Freitag Mittag wurden an der New-Yorker Börse 23 Dampfer seit dem 28. Mai als vermißt bekannt gegeben.

Basel, 11. Juni. Drahtb. „Daily Mail" meldet aus Neuyork: Im Kongreß wurde am Freitag das Bestehen einer erhöhten U-Bootgefahr an der amerikanische Küste zugegeben. Der Marinesekretär Daniels teilte am gleichen Tage mit, daß bis zur Stunde ein Ergebnis der Maßnahmen gegen die deutschen U-Boote nicht vorliege und daß man möglicherweise mit einer vorübergehenden Beschränkung der Situation rechnen müsse.

Die Kriegslage am Abend des 10. Juni.

Berlin, 10. Juni. WTB. Drahtb. Amtlich wird mitgeteilt:

Südwestlich von Noyon machten wir im Kampfe mit neu herangeführten französischen Kräften Fortschritte.

Wahrscheinl. Wetter am Mittwoch und Donnerstag.
Vielfach bedeckt und gewittrig.

Für die Schriftleitung verantwortlich K. H. Brenner, Nagold.
Druck u. Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Inh. Zaiser) Nagold.

Rotfelden, den 10. Juni 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres Sohnes

Johannes

von hier und auswärts, für die vielen Kranzspenden von Freunden, Kameraden und Kameradinnen, für die Begleitung des Militär- und Kriegervereins und den Angehörigen seiner Batterie, für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, und für den erhebenden Gesang sagen wir unsern herzlichen Dank.

Christian Renz mit Frau,
der Bruder: **Christian.**

Wildberg.

Unterzeichnete verkaufen wegen Todesfall am **Mittwoch den 12. Juni, nachmittags 1 Uhr:**

1 Pferd, Braunwallachen, 4jähr.
1 Pferd, Braunstute, 6jährig,
beide Pferde sind ein- und zweispännig gefahren worden.

Ferner:

2—3 gute Milchkühe
(Holländer, Schwarz-Scheck),
1 schöne Kalbin, 35 Woch. trächt. do.
1 schöne Kalbin, 30 Woch. trächt., Simmentaler
1 schönes Rind, Simmentaler,
1 schönen Farren, 40 Wochen alt, Simmentaler,
1 Hack-, 1 Häufelpflug, und einen zweirädrigen Milchwagen mit Lannen, Bock und Bremse, wozu Liebhaber freundlichst einladen

Geschwister Weik.

Oberschwandorf.

Unterzeichneter verkauft wegen Familienverhältnissen eine junge

Milch- und Schaffkuh

Bürkle, Schmied.

Zwei schöne schwarze

Spitzerhunde
8 Wochen alt,
hat zu verkaufen.
Zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Blattes.

Die Zuckermarken

für Juni im Wert von 650 g Monatszucker und 1500 g Einmachzucker werden vom Mittwoch ab bei

Schnon Gottlob, Schwarz Christian, Schwarz Gottl., Strenger, Berg & Schmid, Brintzinger, Ganß Konditor, Ganß Karoline und **Grüninger Jakob**

eingelöst.

Nagold, den 10. 6. 1918.
Stadtsch.-Amt.

Zwei

Breitwabenbeuten

mit Seitenwandfütterung ganz neu, samt Aufsatz mit 12 Holbrahmen und schon eingedrahteten Kunstwaben, für Schwärme gerichtet, samt Flokissen

hat zu verkaufen,

Gar. rein.

Bienenhonig kauft

jedes Quantum zum Höchstpreis

Gottlieb Klaiß, Nagold.

Nagold.

2 Scheunenbärn

hat zu vermieten

Frau Berstecher Witwe.

Haiterbach.

Habe auf dem Bahnhof Gründringen einige Tausend

Doppelfalzziegel

(Mühlackerform)

abzugeben; auch übernehme auf Verlangen

Dachreparaturen

Ebenso verkaufe 3 große

Gänse

Jakob Schuon
Maurermeister.

Iselshausen.

Einen guterhaltenen Zweispänner-

Kuhwagen

verkauft

Gottlieb Ranser, Straßenwart.

Nagold, den 7. Juni 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, insbesondere auch für die liebevolle Pflege im Krankenhaus, die unser lieber, unvergeßlicher Sohn und Bruder

Gottlieb Kirn

während seiner Krankheit erfahren durfte, für alle Kranzspenden, insbesondere von den Altersgenossinnen und vom Jünglingsverein, für den erhebenden Gesang des Liederkranzes, für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte von hier und auswärts, für die Musik des Militärvereins und der Verwundeten, für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers am Grabe, sagen innigsten Dank namens der trauernden Hinterbliebenen

die Eltern und Geschwister.

Mötzingen, 11. Juni 1918.

Danksagung.

Für all die wohltuenden Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir beim Hinscheiden und bei der Beerdigung unseres unvergeßlichen, lieben Sohnes und Bruders

Gefreiter

Gottlob Sattler, Gypser

erfahren durften, besonders seitens des Militärvereins, des Gesangvereins, der Altersgenossen und -Genossinnen, für die schönen Kranzspenden und die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen sagen wir unsern innigsten Dank.

Die trauernden Eltern:
Karl Sattler und **Friederike Sattler**
und die Geschwister,
die Braut: **Marie Harr.**

Iselshausen.

2 Bruthennen

mit Küken verkauft

Bohnet.

Nagold.

Zur Streckung des Leims empfehle ich

Klebstoff

extra dick

Friedrich Lutz.

Mötzingen.

Eine

Ziege

mit 2 Jungen verkauft

Jakob Kußmaul, Maurer.

Ausgekämmte

Frauenhaare, und alte Zöpfe,

kauft und zahlt für das Kilo 19 Mark.

Wilh. Weinstein, Friseur Nagold

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw